

## Region

# Das «Mühlirad» dreht bald wieder

**Stadt Bern** Ein Beizerssohn und eine umtriebige Gastronomin übernehmen das seit Sommer geschlossene Restaurant im Berner Mattequartier.

**Claudia Salzmann**

In Gaststuben fühlt sich Christoph Eggimann wie daheim im Wohnzimmer, denn er ist ein Beizerssohn. Seine Eltern führten schon Gasthöfe: den Sternen in Huttwil oder den Bären in Wengi, um nur zwei zu nennen. Logisch, dass er und seine Geschwister ihre Kindheit rund ums Buffet verbrachten. «Wir hatten eine coole Zeit und viel Freiheiten», sagt der 41-Jährige heute. Nun macht er zum ersten Mal ein eigenes Lokal auf und hat das Mühlirad in der Matte übernommen. Seinem Lehrberuf als Koch ist er seit 25 Jahren treu. Er werde zwar keine Lehrlinge ausbilden, aber mit einem Jungkoch Gutbürgerliches kochen.

Eggimanns Wanderjahre führten ihn nach Murten, Lausanne und Graubünden. «Ich bin gern unterwegs und ungern lange an einem Ort», sagt er. Nicht gerade eine gute Eigenschaft, wenn er nun selbstständig wird? «Das ist etwas anderes, weil es mein eigener Betrieb ist», sagt er. Und ergänzt sofort: «Nicht, dass die vorherigen Arbeitsstellen bloss Jobs waren. Ich wollte immer die Lokale zum Laufen bringen.» Zurück in Bern liess er sich im September 2018 im Restaurant Krone in der Gerechtigkeitsgasse anheuern. Den Chef Andreas Krüger kannte er bereits aus der Lehrzeit im Schweizerhof. «Ihm habe ich immer offen gesagt, dass ich etwas Eigenes suche», sagt der Berner.

## Raus aus der Küche

Unterstützung im Service bekommt er von seiner Freundin Corinne Hulliger. Und Arbeit ist ihr Ding, im Dezember hatte sie sechs verschiedene Stellen inne: Ladenhütin in der Altstadt, Fondue-Stübli auf dem Kornhausplatz, Barjob in der Postgasse, ihre eigene Goldschmiede in der Lorraine und das erste Mandat fürs neue Mühlirad. «Wir arbeiten beide gern und viel», sagt Eggimann. Hinter Hulliger schleift eine Maschine gerade Metallvisitenkarten des Restaurants. Eggimann präzisiert: «Andere gehen joggen oder ins Fitness. Wir arbeiten lieber.»

Sonntags und montags bleibt das Lokal vorerst geschlossen.



Corinne Hulliger und Christoph Eggimann posieren im Hulligers Atelier in der Lorraine. Foto: Beat Mathys

Das Konzept bringt Eggimann in einem Wort auf den Punkt: «Einfach.» Sprich Plättli, Cordon bleu, Haxe, Kürbis, Burger oder Suppe im Brot. Und Tatar. Konkurrenz

sie damit das kürzlich eröffnete Fischerstübli, das sich auch in der Matte befindet? «Nein, tun wir nicht, denn wir haben ja sonst grundsätzlich ein ganz an-

deres Angebot», sagt Eggimann. Er sieht seine Rolle nicht nur in der Küche, sondern auch im Service. Schliesslich sei man in der Matte, und sie wollen Beziehun-

**«Andere gehen joggen oder ins Fitness. Wir arbeiten lieber.»**

**Christoph Eggimann**  
Neuer Koch im Restaurant Mühlirad in der Matte

gen zu den Gästen aufbauen. Seit er den Vertrag mit der Besitzerfirma J. Hofweber & Cie. unterzeichnet habe, würden viele «Mätteler» melden, dass sie sich auf frischen Wind freuen. Das Mühlirad ist seit den Sommermonaten geschlossen. Das urtümliche Interieur bleibe bei den Neuen bestehen. Und auch die Biermarke, denn der Hauseigentümer besitzt auch die Brauerei Rugenbräu in Interlaken.

## Liebe über den Bartresen

Am Samstag kocht Eggimann zum letzten Mal in der Krone. Auch für Corinne Hulliger ist dort Schluss, denn sie arbeitet in der Singstudentenbar, die zur Krone dazugehört. Überhaupt die Krone, ihr hätten sie viel zu verdanken: Nicht nur, dass sie sich hier verliebt haben. «Dank den Gästen haben wir das Mühlirad gefunden», sagt Hulliger. Sie nennt es «Postgassen-Buschtelefon», weil viele, die hier wohnen, auch in den Lokalen der Altstadt verkehren. Dass sie auch mal ins Mühlirad kommen, darauf hoffen sie. Auch wenn die dortige Treppe manchen ein Graus ist. Aber nicht etwa den Alten, wie man denken könnte: «Nein, eher die Jungen jammern», sagt Christoph Eggimann. Sie schauen sich an, Hulliger grinst. Angst vor dem Standort haben sie nicht. Beide können die Schlüsselübergabe kaum erwarten. Am 4. Februar geht es los.

## Eisbahn Weyerli wegen Leck geschlossen

**Stadt Bern** Weil das Kühlsystem leckt, muss die Stadt Bern das Publikumsfeld der Eisbahn Weyerermannshaus schliessen. Eigentlich wäre die Saison erst am 8. März zum Ende gewesen. Nun wird das Eisfeld abgetaut, sodass Fachleute die nötigen Reparaturen vornehmen können.

Wie die Direktion für Bildung, Soziales und Sport gestern mitteilte, sei Schlöfle weiterhin möglich. Das Eishockeyfeld neben dem Publikumsfeld steht bis zum Saisonende Schulen und der Öffentlichkeit zu bestimmten Zeiten zur Verfügung. Diese sind auf der Webseite des Sportamtes zu finden.

Die Stadt Bern weist in der Mitteilung auch darauf hin, dass sich bei der Postfinance-Arena und auf der Ka-We-De-Anlage weitere Eisfelder befinden. Den Besitzerinnen und Besitzern von Saisonabonnements erstattet die Stadt die Hälfte des Kaufpreises zurück, sofern sie das Abonnement bis Ende Januar 2020 an der Kasse der Kunstseilbahn Weyerermannshaus zurückgeben.

In einer Mitteilung kritisiert die FDP der Stadt Bern, dass die Sportanlagen in teils «desolatem Zustand» seien. Notwendige Unterhaltsarbeiten seien in den letzten Jahren mehrmals aufgeschoben worden. Deshalb fordert die FDP von SP-Gemeinderat Michael Aebbersold eine Finanzpolitik, in welcher auf unnötige Konsumausgaben verzichtet werde, sodass die für die Investitionen benötigten Mittel freigespielt werden könnten. (sda/jek)

## Bei Gysi droht bis zu 50 Angestellten die Kündigung

**Stadt Bern** Das Berner Schokoladenunternehmen Gysi will in den nächsten Monaten den Betrieb herunterfahren. Das haben die provisorischen Sachwalter Fritz Rothenbühler und Pablo Duc am Dienstagabend mitgeteilt (wir berichteten).

Nun ist klar, wie viele Mitarbeiter davon betroffen sein werden. Am Montag hat das Unternehmen das Konsultationsverfahren eröffnet, das bei einer Massenentlassung gesetzlich vorgeschrieben ist. Dabei hat es den Arbeitsmarktbehörden und der Belegschaft mitgeteilt, dass es bei rund 50 Mitarbeitenden zu einer Kündigung kommen könnte, wie der provisorische Sachwalter Fritz Rothenbühler sagt. Insgesamt beschäftigt die Gysi AG Chocolatier Suisse mit Sitz in Bümpliz rund 70 Mitarbeitende. Sie haben den Dezember-Lohn und auch den 13. Monatslohn erhalten. Die Angestellten können zu den möglichen Kündigungen Stellung nehmen und Vorschläge machen, wie das Unternehmen als Ganzes oder Teile davon weitergeführt werden könnten.

Es ist das Ziel von Thomas Gysi und den provisorischen Sachwaltern, dass das Unternehmen bei der Liquidation «sämtlichen Verpflichtungen» nachkommen kann. Ein Richter hat die provisorische Nachlassstundung gewährt. Diese schützt das Unternehmen vor Betreibungen. Bereits eingegangene und auch neue Aufträge will Gysi «in gewohnter Qualität» noch ausführen. (sny)

## Vermeintliches Opfer zeigt Polizisten an

**Stadt Bern** Im Glauben, ein Mann brauche Hilfe, drangen zwei Berner Kantonspolizisten in dessen Wohnung ein.

Weil sie fürchteten, ein Mann befinde sich in Notlage, brachen zwei Berner Kantonspolizisten die Tür zu dessen Wohnung auf. Es handelte sich aber um einen Fehlalarm – und nun sehen sich die beiden Beamten mit einem Strafverfahren konfrontiert. Das geht aus einem am Dienstag publizierten Beschluss des Obergerichts hervor.

Was war passiert? An einem Dienstagabend im September 2018 beschwerte sich ein Mann bei der Kantonspolizei Bern, dass aus der Wohnung seines Nachbarn seit geraumer Zeit Hundegebell zu hören sei. Als fast zwei Stunden später zwei Polizisten vor Ort eintrafen, machten sie

von aussen in der besagten Wohnung vier Hunde, einen laufenden Fernseher sowie einen am Boden liegenden Ventilator aus.

## Klopfen und Rufen

Eine Passantin informierte die Polizisten, dass der Bewohner im Rollstuhl sitze. Trotz mehrmaligen Klopfens und Rufens öffnete niemand die Tür. Versuche, den Mann telefonisch zu erreichen, schlugen ebenfalls fehl. Die Polizisten kontaktierten gar seine Mutter, doch auch diese konnte nicht weiterhelfen. In der Annahme, es handle sich um eine Notsituation, drangen die Beamten schliesslich in die Wohnung ein. Die Tür war unverschlossen,

jedoch mit einer Vorhängekette gesichert. Diese durchtrennten sie mit einem Seitenschneider.

## Niemand zu Hause

Wie sich herausstellte, befand sich der Mann jedoch gar nicht in der Wohnung. Und ihm missfiel das Vorgehen der Polizei so sehr, dass er Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erstattete. Die Annahme einer Notsituation sei unbegründet gewesen. Zwar habe er ein Bein verloren, könne aber dank Prothese und Krücken gehen. Das hätte die Polizei angesichts diverser Kontrollen angeblich wissen müssen.

Die Staatsanwaltschaft beurteilt die Situation anders, hat

sie sich doch mehrmals darum bemüht, dass es zu keinem Strafverfahren kommt. Doch das Obergericht stellt sich auf die Seite des Mannes und heisst dessen Beschwerde gut: Da eine unmittelbare Gefahr nicht mit absoluter Sicherheit habe belegt werden können, hätten die Polizisten die Wohnung nicht ohne Erlaubnis der Polizeibehörde betreten dürfen. Das sei etwa dann möglich, wenn aufgrund eines lautstarken Streits Anzeichen dafür bestehen, dass in der Wohnung eine Person unmittelbar an Leib oder Leben bedroht ist, so das Obergericht.

Ausserdem liefere der Polizeirapport keinen Beleg dafür, dass

die Polizisten von einer unmittelbaren Gefahr ausgegangen waren; immerhin nahmen sie sich die Zeit, mit einer Passantin zu sprechen oder die Mutter des Bewohners zu kontaktieren. Gegen die Polizisten wird nun ein Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs sowie eventueller Sachbeschädigung – das Durchtrennen der Kette – eröffnet. Die Kosten des Beschwerdeverfahrens von 1000 Franken trägt der Kanton. Dieselbe Summe muss er dem Mann als Entschädigung entrichten. Der Entscheid kann noch ans Bundesgericht weitergezogen werden.

**Martin Bürki**